

Saale-Beitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen... werden die 6 geraden...

Preis... 500 M., sonst der Preis...

Nr. 611. Halle, Freitag, den 31. Dezember 1915.

Siegreiche Kämpfe an der Strypa.

Rühner Vorstoß österreichischer Seestreitkräfte. Serbisch-russische Ueberfallabsichten gegen die Balkanstaaten.

Die englischen Arbeiterführer gegen die allgemeine Dienstpflicht

Die englischen Arbeiterführer sind für morgen dringend zusammenberufen worden, um über die Dienstpflichtfrage zu beraten.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart 30. Dezember 1915: Russischer Kriegsausflug. Die Kämpfe in Ostgalizien nehmen an Umfang und an Heftigkeit zu.

der Kredite davon abhängig zu machen; sie würden für die Kredite um so mehr stimmen, als sie fordern, daß die Friebe in jeder Beziehung den von den Bulgaren gebrachten Opfern entsprechen.

Die ganze Sitzung verlief in feierlicher Stimmung, in der sich der unerhörte Entschluß des Landes widerspiegelte, vor keiner Schwächertät zurückzuführen, um das Ziel, das sich das Land gesetzt hat, zu erreichen.

Zum Besuch Madenjens in Sofia.

c. B. Berlin, 30. Dezember. Die Abendblätter melden zum Besuche Madenjens in Sofia noch folgende Einzelheiten.

WTB. London, 30. Dezember. Die „Westminster Gazette“ schreibt, die Zahl der Unverheirateten, die sich nicht um Militärdienste gemeldet hätten, sei viel größer als man erwartet habe.

Italienischer Kriegsausflug.

An der Tiroler Front wurden feindliche Angriffsvorstöße auf Torbole und gegen den Monte Carbonice durch unser Feuer zum Stehen gebracht.

Rumänien. Die Kammerdebatten.

WTB. Bukarest, 30. Dezember. Der liberale Abg. Diamandi bekämpfte die Ansichten Karls, Deutschland habe die Kultur der Kraft. Alle Kultur sei im Gegensatz zu den Ansichten Karls von Frankreich ausgegangen.

WTB. London, 30. Dezember. Der Arbeiterkorrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt in seinem Rückblick auf das Jahr 1915, die Durchschnittslohnhöhe seien heute allgemein höher, der Prozentatz der Arbeitslosigkeit geringer als in irgend einer anderen Periode.

Südbaltischer Kriegsausflug.

Keine besonderen Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 20. Dezember früh hat eine Flottille von fünf Zerstörern und Kreuzer „Selgoland“ des französischen Unterseeboot „Mouge“ vernichtet, den zweiten Offizier und 15 Mann gefangen genommen.

Die Tagung der Sobranje.

Sofia, 28. Dez. (Medlung der bulgarischen Telegraphenagentur.) Die heutige Sitzung der Sobranje war der Besichtigung eines Kriegskredits von 500 Millionen Franken und eines zweiten Kredits von 30 Millionen gewidmet.

Das Geheimnis des Nischer Archivs.

c. B. Wien, 30. Dezember. Aus Sofia wird gemeldet: Der der Sobranje zugegangene Druck der Dokumente aus dem Nischer Staatsarchiv umfaßt an 50 einzelne Schriftstücke.

Besuch an der Westfront.

c. B. Seit Georges Rodenbach seinen berühmten Roman „Le Bruges morte“ erschienen ließ, kennt man das alte, müde, geheimnisreiche Brügge, das Brügge, das sich seit Jahrhunderten vom Meere zurückgezogen hat.

Säuler, Kränze und Paläste, köpfig und lebensfröh bezog-
denen Feinden schmiedete die Wäpfe, eng aneinander geschmiegt
trauen altertümlichen Gesicht und Gese auf die kühnen
Gedanken, über die ihmale und hohe Brüder führen. Aber
die Paläste stehen leer, viele der alten Häuser sind ganz oder
bis auf ein einfaches Mäntlein oder Weiblein, feinst,
schier wie die Häuser selber, verlassen, auf den Graatzen
rudert nur hier und dort ein Schwan, und wer das Hohen-
leben von Brüggel sehen will, muß schon weit hinaus, an den
Seetanal oder gar bis Beetzgräbe selbst, den Vorhagen, den
Stadt und Land in den letzten beiden Jahrzehnten für fast
60 Millionen neu geschaffen haben. Die Stadt selber lag
in der Tat, bis vor kurzem wenigstens, wie im Todesohne,
genau so, wie sie im vorigen Jahre, der Welt jenes Romans, ge-
sehen und erlebt, die Stadt der unbestimmten Farben, der
stiefhüftigen Wäpfe, der geheimnisvollen Gassen.

So tot freilich, wie wir, hat vielleicht niemals zuvor ein
Sterblicher die „tote Stadt“ gesehen! Zum Schutz gegen
englische Fliegerverheerungen sind auf Befehl der deutschen Be-
hörde die Schaulustler der Wäden von Anbruch der Dunkel-
heit an bis auf einen schmalen Spalt verhängt oder verbleibt,
die Straßenlaternen und Bogenlampen mit mächtigen Schil-
dern nach oben abgedeckt, und um 9 Uhr abends ist „Loden-
schluß“, nicht nur für Geschäfte, sondern auch für Gassen-
schauen und Vergnügungsorte, jedoch Straßenvorkehr, ist
auch für Militärpersonen, unterstellt. Durch dieses nächtliche
Brüggel haben wir einmal, mit besonderer Erlaubnis, von
10 Uhr bis Mitternacht spazieren gehen dürfen, durch
Straßen, in denen wir in diezen zwei Stunden nicht ein e n
Menschen trafen und in denen nur der Kommand, der alte
Zauberer, Licht und Schatten malte, nehmend und gebend,
alte und neue Bilder schuf; über die träumenden Wasser-
läufe und die fast unheimlich stillen Flüsse, hinaus bis an
die Mauern, wo zwischen dem „Wall der Weinlage“ und
dem Wall der Seligen Katharina das „Binnenmeer“ —
Der d'Amour heißt weit weniger poetisch kein französischer
Name — sich zwischen Türmen und Weidwäldern breitet,
alles im tiefsten, wie überirdischen Frieden schlummernd,
wie seit Jahrhunderten begraben. Nun tatsächlich die t o t e
Stadt! Ist wirklich irgendwo da draußen Krieg? War
das alles nicht nur ein tiefer, schöner, unvergesslicher Traum?

Am anderen Morgen freilich war Brüggel er w a c h t.
Nun ist es nicht mehr die tote Stadt, weniger vermutlich als
seit Jahrhunderten. Durch die Gassen rufen gemächlich die
Milchkühen, mit Pferden, mit Hunden oder mit Gefäßen be-
spannt, alle mit den hohen, schlanken, selbst aus dem Nebel
noch weißlich blinkenden Weisungslinien beladen, die geradezu
typisch sind für das erwachende Straßenleben flandrischer
Städte. Alle Wäden sind geöffnet, die Bevölkerung flüchtig
an der Arbeit; in den Straßen aber tummeln sich deutsche
Soldaten, Mannschaften, der Mäste wie des Landheeres, zu
Laufen, Truppen aller Waffen, verschieden farbige, die aus
den nordlichen Gegenden kommend in Brüggel wie in
anderen Städten ein paar Tage lang Luft schöpfen dürfen,
ein anderes Licht und ein anderes Leben, bis die Wäpfe sie
wieder zurückführt an den Feind. Eine markierte Schiefer,
ein ganzes Bataillon, mit flotter Musik in die Stadt, mit
großen, erkaunten Augen die Wunder aus Stein in sich auf-
nehmend. Menschen müssen sie sich wohl aus, wenn sie, am
Schiffahrt vorbeimarschierend, die Markstrassen dort zum
Frühstück ihre Aulern schlürfen sehen, mit ganz derselben
unerlöschlichen Bekanntheit, wie ihre Kolonnen da-
heim zu Breslau an der Spahnbrücke ihre Wäpfe zu ver-
nehmen pflegen. Auch sonst werden sich die Schiefer bald wie
zu Hause fühlen. Auch in diesen Flanzen kann der
deutsche Matrose sich mit den Namen mit Hilfe seines Blatt

Antlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt, da bereits im größten Teil unserer
heutigen Morgennummer enthalten.)

Russische Angriffe gegen den Brückenkopf von Burkanow.

Englischer Angriff nordwestlich von Lille.

WTB. Großes Hauptquartier, 30. Dezember 1915.

Deftlicher Kriegshauptpl.

Südlich von Schlot sowie an mehreren Stellen der
Heeresgruppe des Generals v. Anflingen wurden Vorstöße
russischer Großverbände abgewehrt.

Bei der Armees des Generals Grawen v. Bohmer wiesen
überreichlich-ungarische Truppen den Angriff starker russi-
scher Kräfte gegen den Brückenkopf von Burkanow an der
Stoppa ab. Neben starken blutigen Verlusten blühte der
Feind etwa 900 Gefangene ein.

Westlicher Kriegshauptpl.

In der Nacht zum 29. Dezember militärisch englische
Vorstöße, nordwestlich von Lille durch Heberaushebung in unsere
Stellungen einzudringen.

Eine kleine nächtliche Unternehmung unserer Truppen
südlich von Albert war erfolglos und führte zur Ge-
fangenahme von einigen Dutzend Engländern.

Am Sartmannweierkopf wurden gestern bei in franzö-
sischer Hand geliebten Grabenlinie zurückgeworfen.

Im übrigen fanden an vielen Stellen der Front bei gün-
stigen Beobachtungsverhältnissen zeitweise lebhafte Feuer-
kämpfe statt.

Auch die Fliegeraktivität war beiderseits sehr reg.

Ein feindliches Geschwader griff die Orte Bierwick und Menin
und die dortigen Wohnanlagen an. Militärischer Schaden ist
nicht angerichtet, dagegen sind sieben Einwohner verletzt und
ein Kind getötet. — Ein englischer Flugzeug wurde nordwest-
lich von Cambrai im Luftkampf abgeschossen.

Balkan-Kriegshauptpl.

Die Lage ist unänderlich.

Oberste Heeresleitung.

durchaus verständigen. Brüggel aber ist in seiner Sprache
sehr ganz deutsch, hochdeutsch sogar, geworden.
An der Grande Place, wo die Hallen mit dem stolzen
Besitz tragen, sind vorgetragene, wiederum von Hunderten
gejagten Wagen aufgefahren, auf denen in großen Schmal-
schellen kleine, runde, trafenähnliche Kunden gebadet wer-
den; die Verkäufer aber weiß „Mundweil“, den Belgauern,
anguloten, indem sie verflucht: „Seid nicht hier noch!“ Um
12 Uhr spielt auf demselben Platz, vor dem Denmal der
Gepenschlacht, die Musikkapelle des Marinekorps. Sundeis
von Brüggel, heider Geschlechter, hören anständig zu, und
die Jugend weiß schon alle deutschen Märche mitzungen und
mitzupfeifen. Heute stehen an den Straßenecken auch, ganz
wie bei uns in Deutschland, Plakate (in flämischer und
deutscher Sprache) mit Aufzügen zur Metallfabrik, die
eben in Brüggel beginnt. Das Metall ist bei der belgischen
Volksbehörde abzuliefern, die sich in Brüggel wertwürdiger-
weise in dem „Linden Glets-Café“ befindet: ich habe nicht
schließen können, ob der Name früher da war oder die
Wäpfe. In einem Spinnereifabrikat verleiht die Verkäuferin
sich englisch einen Karten, unter dem Substantiv: er trägt,
wie sie nachher bekundet, noch „wie alte“ Mühschick: Dentelles.

Wir alle wollen Güter sein!

Roman von Erica Geupe-Wörcher, Mannheim.

(80. Fortsetzung.) (Schlußdruck vorbehalten.)

Es war an der Wende zwischen Abend und herein-
brechender Nacht, als Berte an ihre Tür pochen hörte. Aus
bleichstem Schlaf raffte sie sich auf und sah sich im ersten
Augenblick in dem Fremden keinen Namen erkannt. Um
die Tür fand sie Louis. Mit flüchtigem Blick erkannte sie,
wie bläulich und zusammengefallen er von neuem aussah. Das
war nicht nur körperliche Schwäche. Eine neue seelische Ge-
regung stand in seinen Zügen. Sie hatte die Ahnung, daß
irgend etwas Dunkelnes, Schwermes an sie herantrat. Was es
gab, fragte sie ihn häufig, nachdem sie ihn ins Zimmer ge-
zogen.

„Ich halte es für richtig, dich zu wechen, Berte, denn es
handelt sich um eine Angelegenheit, die dich betrifft.“ Herr
Ringler teilte mir mit, daß auch Egard hier im Hotel ist.“

Sie vermochte nur fragend den Namen ihres Mannes
zu wiederholen.

Egard befand sich unter den Truppen, die Schwäbener
einheit haben. Er ist ohne Bezug in die Berge hinaus-
gerückt, um die Geiseln den Franzosen abzugeben. Draußen,
auf halber Berghöhe, haben sie ihn unter den Vermundeten
gefunden. Ein Glüd, daß unsere Sanitätsmannschaft noch
vor Einbruch der Dunkelheit in die Berge hinausfrühte, um
die Stellen, auf denen gekämpft wurde, abzufinden. Herr
Ringler hat Egard worhin sofort wiedererkannt, als man
die Vermundeten herbeirug. Er benachrichtigte mich. Ich
habe inzwischen Egard sprechen können. Er wünscht dich zu
sehen.

Mit herabhängenden Armen stand sie vor ihm und hörte
auf jedes Wort mit wachem Herzen. Es schmit ihr etwas in
der Seele, so daß sie plötzlich farblos das Gesicht in die Hände
bedeckte. Schmerz und Selbstwürde und Herzensangst
fühten wie ein Strom über sie her, als wollte er sie wieder-
reißen.

Egard hieg in die Berge hinauf, um sie dem Feinde als
Geisel abzugeben. ... Wäre sie je als Geisel gefüht worden,
wenn sie nicht Amos Duchtelt getruht? Wühte sie? nicht
wehren, nachdem sie schon so lange und schon zu ihm ein
Recht auf seine härmlichen Bewerbungen gegeben hatte?

„Ich möchte Egard sehen!“ war alles, was sie in diesen
Augenblicken zu sagen vermochte.

Art und Krankenwärter willigten ein, als Egard
Dienstadt den Wunsch äußerte, daß er auch seine Frau jetzt
sehen möchte. Nur ganz ruhig sollte er sich halten, stärkten
Art und Krankenwärter ihn ein — ganz ruhig, und sich
nicht erregen. Ein Häufchen ging über seine Züge, als ihn
die Krankenwärter noch einmal hierzu ermahnt und dann
aus dem Zimmer gefüht war. Ganz ruhig. ...? Nie-
mand von ihnen ahnte, was in seinem Herzen vorging, wäh-
rend er wartend dasag. Nichts mehr von der blühlichen Er-
schöpfung war in ihm, mit der sie ihn vorhin als Bewußt-
losen und dann langsam Erwachenden von den Bergen herab-

Ein lieblich lustiges Bild aber ist mir vor allem in der Er-
innerung geblieben: ein kleines flandrisches Dörflein, nicht
ober neun Jahre alt, auf Holzpanteln, mit flachschalendem
Saar, flüchtigen blauen Kleider und glänzenden roten Wäden,
ein Ding zum Ansehen lieb und zum Rüssen — frech, das
auf dem Platz Ansticharten verkaufen darf. Sobald sie
deutsche Soldaten oder „Dffiziere“ — das sind auch wir, trotz
unserer Räuberzivils — sieht, kommt sie herangeplappert:
„Ansticharten! Deutsche Ansticharten! Gott strafte Eng-
land!“ Aber auch nach Abschluß des Kaufes, bei dem sie
eifrig und altklug ihre deutschen Sprachkenntnisse zu zeigen
versteht, ist sie noch nicht g a n z zufriedien: „Schmit mit doch
noch eine Grost!“ Ich bin frant ins Portemonnaie! ...
Deutsche Schule! Kriegshumor!

Der Bürgermeister von Brüggel ist ein alter belgischer
Graf, wie denn auch sonst der belgische Adel heute vielfach
die unentgeltlich zu verwaltenden städtischen Ehrenämter
übernommen hat. Graf V. ist ein Herr von bald 82 Jahren,
aber voll unbewegbarer Lebenskraft und ein ungewöhnlich
gelehrter Mensch, der mit den deutschen Behörden in bestem
Einkommnen steht. Er war es, der bei dem kommandierenden
Admiral, als dieser bald nach dem Einzug der Deutschen den
Besuch zur Einführung der mitteleuropäischen Einheitszeit
gab, geantwortet haben soll: „Gern, Erzellen, nur daß dann
auch die Sonne sich danach richtet, dafür können Sie keine
Gewähr von uns verlangen!“ Vor kurzem soll der alte Herr
zu derselben Erzählung gekommen sein mit der Frage, ob
man ihn nicht beschaffen und als Zitiertingenen nach
Deutschland transportieren wolle. Auf die Frage, warum
er denn das verlange, da doch gar nichts gegen ihn vorliege,
kam die Antwort: „Wissen Sie, Erzellen, erstens ist ich den
Krempel hier fast; und zweitens glaube ich, würde das in
Belgien einen guten Eindruck machen.“

Eigentlich war es ja auch kein Wunder, daß gerade hier
sich „Freund und Feind“ am schnellsten kennen lernen und
sehen mußten, daß sie e n e s Stammes und e n e r Junge
selien, daß flandrisches Volk d e u t s c h e s Volk, daß flän-
dische Empfinden, flandrische Besonnenheit und flandrische
Ahnung im Grunde alle so echt und recht d e u t s c h seien. In
dem Maße, wie man sich verstehen gelernt, ist auch die Furcht
verschwunden. Hier in Brüggel sind denn auch zuerst die
Bild- und Kunstwerke, die man verpackt, verpackt oder gar
vergraben hatte, wieder aufgetaucht, und heute steht das
Glasfenster an der Fichte des Johannspitals, hinter der die
berühmten und unersehblichen Wemlings verpackt sind, nicht
still. Selbst die Scheuen können, vorn, in der fockigen alten
Apothek, sprechen Deutsch, und der stille Führer hält vor
dem Schrein der Heiligen Ursula und dem Johannsalter
freundlich dem Anhänger der begünstigten Feldtruppen stand.
Nun begt man viel schämmere Furcht als vor den Deutschen
vor den englischen Fliegern; am Schluß gegen sie liegen an
allen Feinden und Toren der Kapelle gemaltete Matrasen
an Schützen bereit, um auf den ersten Alarm außen wie
innen emporgeschoben zu werden, und im Dachgeschoss sind zum
selben Zweck Tausende von Sandfäden getümmt. Wie mitten
im Frieden, in der Tracht, die sie vermutlich genau so auch
höhen vor hundert Jahren getragen, sitzen in den Gassen und
Sälen am Hospital die alten Spinnereifabrikanten, und in
„Unser Lieben Frauen Kirche“, die mit ihrem mehr als
600 Jahre alten Turm sich weithin über die Stadt recht,
ruhen, unberührt von allem Sturm des Krieges und allem
Besicht der Zeiten und der Menschen, unter und in fun-
tionellen Erzbildern) a u f ihren Marktorstapfen Karz der

ihm völlig zureichende Liebe mit seinem verzehenden Ver-
trauen und Versehen umschloß — so felt, daß sie für die Zu-
kunft wahrhaft untrennbar vereint blieb.

Nach einigen Tagen kam ein Krankenauto, um die Ver-
mundeten in ein Lazarett nach Strassburg zu überführen.
Als Berte Dienstadt auf die Straße ging, um bei dem
Transport ihres Mannes nach dem Rechten zu sehen, be-
merkte sie eine Reihe von Reuegerigen, die sich am Eingang
des Hotels verammelt.orne an stand die kleine Colette.
Aber sie war nicht mehr die kleine fröhliche Madinette, als
die sie noch vor wenigen Monaten mit den Kartons ele-
ganter Wäfen und Kleider aus dem Metzler trippelte. Sie
dachte nicht mehr an die schlanken beweglichen Pariser
Herren, sie dachte nur noch an den einen blonden deutschen
Hünen, den sie vor kurzem schlafend in ihrem halb ge-
schlossenen Häuschen zwischen ihren schliefen Geiseln ge-
tellen und Zwangs fand. Ihr Mannspruch in einer
Augenblicke, in denen er beim Mannspruch in einer
Korridorrede sie fand, ihre Sand noch einmal an seine Lippen
prekte und wohl härmlicher Hoffnung gesagt: „Wenn ich den
Freien erliche, liebe kleine Colette — dann werde ich hier-
her kommen und mich nach Ihnen umsehen. Warten Sie
meiner und bewahren Sie tapfer den Ruf der Gistlerin
zum Guten!“

Wenn es erst Frieden gäbe!
Das war auch die Sehnsucht von Reginus. Berte sprach
sprach ihn freudlich an und reichte ihm die Hand. Egard
hatte ihr gesagt, wie Reginus atemlos mit rauschgewal-
tem Gesicht und Händen in der getrümmerten Straße vor
ihm aufgetaucht war, um ihm das Schickal der Geiseln mit-
zuteilen. In beherrschendem und glücklichen Stolz erzählte er
ih, daß der Bürgermeister ihn am Morgen zu sich aufs
Rathaus kommen ließ. In die Armstube des Herrn
Bürgermeisters war er feierlich geholt worden und niemand
hatte ihn zurückgehalten, oder ihm gewehrt! Denn man
muhte ja jetzt, daß der Reginus nicht mehr der dumme ver-
traumte Reginus von einst war. Der Reginus war jetzt
eine gehandete und beachtete Persönlichkeit geworden. Man
muhte, daß er es gewesen war, der den Bürgermeister von
den heranrückenden Franzosen das erste Mal rechtzeitig Mit-
teilung gemacht, so daß die Behörden, die Post, die Fern-
bahn- und die Bankbeamten rechtzeitig über die wähtigen
Verhältnisse entrichten konnten. Die Behörden waren
zurückgekehrt, da man jetzt wieder in Sicherheit war. Und
der Bürgermeister erzählte dem Reginus, daß die Stadt
sich an ihm erkenntlich erweisen würde und für sein ferneres
Schickal und Fortkommen sorgen. Seither ging der Reginus
mit einem stillen, strahlenden Lächeln umher. Denn
viel glücklicher als die äußere Anerkennung machte ihn das
Bewußtsein, daß auch er in seiner Vaterlandsliebe ein
Eckstein mit beitragen durfte an dieser großen gewaltigen
Zeit — trotzdem er nur der dumme Reginus war und nicht
mit all den anderen fröhlichen Burtschen hinausziehen konnte.
weil er nur einen Arm besaß.

(Schluß folgt.)

Rühme und seine jugendliche Tochter Maria von Oesterreich. Am Grimaldi des letzten Burgunderbergs steht in alfranzösischer Sprache sein Wappenspruch, den mancher feidgraue Besucher lesen und als einen guten Spruch, einen rechten Kriegsspruch, mit hinausnehmen wird: „Jo l'ay empris, bien en aviengne.“ „Ich hab's gemacht, mag's wohl gelingen!“

Früher galt Brügge als die Stadt des ewigen Rebels, des ewigen Königs. Ich habe sie alle Tage nur im Scheine der Sonne gekannt, einer Sonne, die über der „toten Stadt“ lag wie ein Sinnbild neuen Lebens.

Haig berichtet.

WTB. London, 29. Dezember. Amtlicher Bericht von Sir Douglas Haig: Der Feind unternahm am 28. Dezember einen erfolglosen Angriff auf eines unserer Stützlagere. Von vier Flügeln erreichten nur zwei unbeschädigt ihr Ziel, richteten aber keinen Schaden an. Eines unserer Flügeln wurde heruntergeschossen. Wir unternahmen während der Nacht einen gelungenen Vorstoß bei Armentières, drangen in die feindlichen Laufgräben und bewarnten sie mit Bomben, wobei der Feind zahlreiche Verluste erlitt. Unsere Verluste waren sehr gering. Nach ungefahr 10 Minuten zog sich unsere Abteilung zurück. Unsere Artillerie beschoß heute wieder mit Erfolg an vielen Stellen die Laufgräben des Feindes zwischen Mamet und Mondy. Der Feind ließ bei Cienygh zwei kleine Minen springen, wobei weder Laufgräben noch Truppen Schaden erlitten. Heute war es in der Gegend südlich des La Bassee-Kanals ruhig. Bei Ypern beobachtetes heftiges Bombardement.

Ein Offern zu der fleißig Deutscher Soldaten

Das Offizier Commandeering der Englische Soldaten vor sie.

Ich weiß sie sind Soldaten das sind sehr fleißig. Wir können mutig Soldaten sehr leiden aber sie müssen jetzt wissen das der Zeit ist unfer.

Sie sind sehr mutig mein tomeraden aber warum wollen sie Krieg machen wenn sie kann der Friede haben. Bitte auspassen.

Sechs Uhr (abend) 6 th Dezember 1915 zu sechs Uhr (morgen) 7 th Dezember 1915.

Jeden Deutscher Soldat (oder Soldaten) das kommen zu unsere zitte oder das rechts oder links, das Bontillier Weg, wo das flug geht wollen haben ein recht gut Englische Gräbe.

Sie wollen nach England fahren und haben da viel zu essen Wenn das Krieg ist fertig, sie können nach Deutschland zurück fahren ganz frise, oder zu einen anderen Lande ob sie wollen.

Wenn die in England sind wir wollen jeden solda 125 marks geben. Ein Englische Soldat, er kann et was Deutsh sprechen, will on das Bontillier Weg watten.

Ich garantier sie alle das ich haben hier geschrieben. Sie leben ist gut — Danken sie ob ihr haufe —

Wachten sie kein mehr Krieg, aber kommen und leben sie wohl.

Das zeit ist bloß von Montag sechs Uhr (abend) 6 th Dezember 1915 zu Deinstag sechs Uhr (morgen) 7 th Dezember 1915.

Durch diese zeit mein offiziers und Soldaten will kein Krieg on das Bontillier Weg machen. Sie müssen on das zitte der Weg laufen und es muß ganz dunkel sein.

Sie können auf mir rechnen. Kommen Sie, jetzt ist der zeit.

Die Verlesung dieses verordneten englischen Schützen-grabenaufbaus in der Berliner Kreuzerversammlung vom 29. Dezember hat große Beifertigkeit erregt. WTB.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

c. B. Sofia, 30. Dezember.

Nach einem vertraulichen Bericht, der einer höchsten maßgebenden Stelle aus Saloniki zugeht, ist es General Sarraill bei seiner letzten Unterredung mit Rittscher gelungen, diesen zu überzeugen, daß Saloniki unter allen Umständen gehalten werden müsse, weil der Zusammenbruch des Unternehmens des Bivervandbes auf dem Balkan die Fortsetzung des Krieges unmöglich machen würde. Dadurch würde jedes Vertrauen zu den Bivervandsmächten verloren gehen, was wiederum die Ausschloßigkeit der Finanzoperationen zur Fortführung des Krieges zur Folge hätte. Deshalb seien die Verbündeten zum a u h e r t e n W i d e r s t a n d e in Saloniki entschlossen. Daraus folgt, daß ein rasches Vordringen der Mittelmächte gegen Saloniki zur Vertreibung der Engländer und Franzosen von entscheidender Bedeutung für die Dauer des Krieges wäre.

c. B. Athen, 30. Dezember.

Die in Valona gelandeten italienischen Truppen übersteigen an Zahl nicht 28 000 Mann. Es verläutet aus Bivervandbestreben, die englisch-französische Armee verfüge über 900 Kanonen. Die griechische Regierung ist entschlossen, unter allen Umständen während der bevorstehenden Kämpfe um Saloniki zwischen der Entente und dem Bivervand die Neutralität aufrechtzuerhalten. Die Integrität Griechenlands sei von allen Kampfbeteiligten gewährleistet.

Die englischen Verluste auf Gallipoli.

c. B. Konstantinopel, 30. Dezember.

Die ganze Größe der englischen Niederlage auf Gallipoli ist in ihren geräumten Stellungen erkennbar. Alles, was ein Soldat verlor, das durch gute Verpflegung bei Paane erhalten werden muß, brauchen kann, liegt hier umher. Die englischen Lager erheben sich amputiertmäßig 20 Km. weit im tiefen Abhang des Gebirges. Die Offiziere hatten fast

In zwei eingewickelte Letztliche erleuchtete Unterländer. Die Mannschaften rekrutierten sich größtenteils aus Neuseeland, Kanada, Australien und Indien, die farbigen waren von den Weißen strengstens getrennt. Elektrische Kraftanlagen sowie Krananlagen auf Gummirädern, eine drahtlose Telegraphenstation, Munition, Geschütze und vieles andere wurde gefunden. Die zelligen englischen Verluste gehen aus der 150 Meter weiten Ausbeutung der Offiziersfriedhöfe hervor. Zwischen den Schützengraben liegen noch viele englische Leichen.

Die letzten Kämpfe auf Gallipoli.

T. U. London, 30. Dezember. „Daily Telegraph“ meldet von den Dardanellen: Seit kurzem werden die englischen Stellungen auf der südliche Spitze Gallipolis jeden Tag regelmäßig mit stark explodierenden Geschossen und von sechsölligen Batterien bombardiert, und zwar manchmal von drei Seiten aus. Besonders die Stellungen bei Anshaba seien dem feindlichen Feuer stark ausgesetzt. Unter den ungünstigen klimatischen Verhältnissen haben die britischen Truppen schwer zu leiden. Seit Wochen herrschen fürchterliche Stürme über Gallipoli. In den letzten Tagen des Monats November trat eine Kälte ein, wie sie die britischen Truppen seit den Tagen von Sebastopol nicht mehr erlebt haben. Tagweise wechseln Wolkenbrüche und schwere Schneefälle miteinander ab. Von den höher gelegenen Stellungen der Türken führen wahre Wasserfälle zu den englischen Laufgräben herunter, wodurch es gänzlich unmöglich ist, ein Feuer anzumachen, an dem sich die Truppen etwas wärmen und sich erwärmen könnten. Tagelang müßten die Truppen von weichen Zwiebacken leben und konnten sich nur durch alkoholische Getränke wärmen halten. Die Unterführung der Flotte liegt unter den ungünstigen klimatischen Verhältnissen viel zu wünschen übrig; sowohl in artilleristischer Beziehung wie auch hinsichtlich der Unterstützung mit Lebensmitteln sei ihre Tätigkeit schwächer geworden. Erst in den letzten Tagen haben sich die Wetterverhältnisse etwas gebessert.

Die Angst um Indien.

Bombay, 30. Dezember. (Heuter.) Der indische Nationalkongress sprach die Erwartung aus, daß die Amtsdauer des Vizekönigs Lord Hardinge verlängert werden möge und daß Jnder Offizierspatente im Heere und in der Flotte erhalten.

T. U. Lugano, 30. Dezember. Die italienische Presse bezeichnet die englische Genehmigung des indischen Nationalkongresses in Bombay als Beweis dafür, daß England seine Herrschaft in Indien wahren möchte.

Frankreich lehnt die Hilfe für den Suezkanal ab

T. U. Rotterdam, 30. Dezember. Die englische Regierung hat wie „Daily Mail“ berichtet, in Paris Schritte getan, um Frankreich zu veranlassen, sich an der Verteidigung des Suezkanals zu beteiligen. Die Antwort war ein glattes Nein!

Italien.

Verrat des italienischen Generals Brofati?

T. U. Wien, 30. Dezember. Wie die „Neue freie Presse“ meldet, ist der „Politischen Korrespondenz“ von der italienischen Grenze gedrückt worden, daß ein Aufruf des „Secolo“ in Italien ungeheures Aufsehen hervorgerufen habe. Der Aufruf warnt davor, gewissen Gerüchten Glauben zu schenken. Diese Gerüchte wollen wissen, daß der Generaladjutant des Königs wegen Sophisterei erjodissen worden sei, weil er die Gefangennahme des Königs herbeiführen verweigert. Brofati soll zu diesem Zwecke mehrmals den Oesterreichern den genauen Aufenthalt des italienischen Königs mitgeteilt haben. Brofati hat sich im Frühjahr durch neutralitätsfreundliche Haltung hervorgetan.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der gemiedene Suezkanal.

WTB. London, 29. Dezember. Das Reutersche Bureau erzählt, daß die japanische Schiffahrtsgesellschaft Nippon „Nuyen Kaisha“ infolge des Verlustes des Dampfers „Yafala Maru“ beschloß, ihre Schiffe künftig über das Kap Japen zu laufen.

Ein norwegischer Dampfer gesunken.

c. B. Christiania, 30. Dezember. Der norwegische Dampfer „Rigi“ aus Christiania ist am Weihnachtsabend im Kanal auf eine Mine gestoßen und gesunken. Die Besatzung des Dampfers von 20 Mann ist in Rettungsbooten 12 Stunden umhergetrieben und in elender Verfassung gerettet worden. „Rigi“ war 1912 Tonnen groß und mit 600 000 Kronen kriegsverijodert.

Die schwedisch-englische Spannung.

c. B. Kopenhagen, 30. Dezember. Die englische Regierung hält das englische Volk noch immer in Unwissenheit über die Spannung, die zwischen Schweden und England wegen der Zurückführung der schwedischen Post durch die englischen Behörden herrscht und die dazu geführt hat, daß schwedischerseits alle Sendungen nach England eingestellt sind. Der Beweis hierfür liefert ein Privattelegramm der „Berlingske Tidende“ aus London, worin ausgeführt wird, daß man in London es als ein großes Uebel empfinde, daß die schwedische Post so unregelmäßig und verspätet eintreffe. Die letzte schwedische Post, die London erhielt, sei am 13. Dezember eingegangen.

Der Wiederaufbau Livens.

T. U. Brüssel, 30. Dezember. Die bönener Stadtverwaltung hat nunmehr den Wiederaufbau des zerstörten Stadtteils von Livens sowie des abgebrannten Justizpalastes beschlossen. Wie es heißt, hat das deutsche Generalgouvernement die neuen Pläne bereits gebilligt, so daß die Arbeiten baldigst aufgenommen werden können.

Eine Soldatenpende.

T. U. Budapest, 30. Dezember. Das Kaiserliche Infanterie-Regiment Nr. 34, das den Namen Kaiser Wilhelms trägt, spendete 4600 Kronen für die Wiedererrichtung der zerstörten Kapuzinerkirche. Die Spender wünschten, daß

eines der neuen Häuser die Aufschrift haben soll: „Haus des Kaiser Wilhelm-Infanterien“.

c. B. Christiania, 30. Dezember. Die königliche Regierung hat allen Offizieren in Heer und Flotte verboten, sich im kriegführenden Ausland aufzuhalten. Das Verbot umfasst auch Militärpersonen, die als Zeitungs-korrespondenten im Ausland tätig sind.

Deutsches Reich.

„Friedensgedanken.“

T. U. Berlin, 30. Dezember. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt an der Spitze ihres Blattes: In der ausländischen Presse macht sich die Meinung bemerkbar, den geltend gemachten Artikel der „Neuen Zürcher Zeitung“, „Friedensgedanken“ zu Betrachtungen über Kriegs- und Friedensziele zu benötigen. Um jeder Irreführung der deutschen öffentlichen Meinung vorzubeugen, weisen wir erneut darauf hin, daß der Artikel lediglich private Gedankenäußerung enthält und daher nicht als Ausgangspunkt für eine ernste Diskussion über die Ansichten leitender Kreise dienen kann.

Ausland.

Aus Japan.

WTB. Tokio, 30. Dezember. Der Korrespondent der „Times“ meldet, daß die Regierung beim Abbruch des Vertrags des Parlamentes angegriffen werden wird, weil sie den Vertrag der Verbündeten, keinen Sonderfrieden zu schließen, unterzeichnet habe, ohne vorher den Staatsrat gefragt zu haben.

Der Export des Jahres 1915 übersteigt den Import um fast 20 Millionen. Die Regierung verkaufte außerdem um fast für zehn Millionen Waffen und Munition.

Zur Aufstandsbewegung in China.

T. U. Bern, 30. Dezember. Die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet aus Petersburg: Aus Peking wird gemeldet, General Tsao Kon marschiere mit 80 000 Mann gegen das Aufstandsgebiet in Yunnan.

Die Zumutungen des Bivervandbes an die Schweiz.

WTB. Zürich, 30. Dezember. Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ melden aus Bern: Im Bundespalast ist ein Bericht der nach Paris entandenen Schweizer Abordnung eingetroffen, die dort in der letzten Zeit mit Vertretern des Bivervandbes über die Ausfuhr von schweizerischen Baumwollfabrikaten nach den Staaten des Bivervandbes sowie über die Einfuhr von Baumwolle nach der Schweiz verhandelt hat. Die Forderungen der schweizerischen Abordnung wurden in der Sache mit dem hundertfachen Hebelmolten behandelt. Es wurden ihr Zumutungen gestellt, als ob die Schweiz wirtschaftlich bereits eine Provinz des Bivervandbes sei.

Der französische Sozialistenkongress.

T. U. Genf, 30. Dezember. Zum französischen Sozialistenkongress bemerkt die „Revue Socialiste“: Die offiziellen Berichte beschränken sich infolge der Anordnungen der politischen Zensur darauf, die Namen der Redner zu nennen. Die bedeutendsten waren der Arbeitsminister Sembat und der Unterrichtsminister für Munition Thomas. Man darf bereits sagen, daß der Kongress keine Meinungsverschiedenheiten und keine Abweichungen zwischen der Politik der sozialistischen Partei und der französischen Regierung zur Folge haben wird.

WTB. Paris, 30. Dezember. Die „Libre Parole“ schreibt, daß Gustave Hervé, der Leiter der Zeitung „Guerre Sociale“ aus der sozialistischen Partei ausgeschlossen wurde.

Halle und Umgebung.

Halle, den 31. Dezember 1915.

Hauschlachtungen.

Von amtlicher Seite wird mitgeteilt: Die Dresdener Stadtdirektion haben an die sächsische Regierung die Bitte gerichtet, während der Kriegszeit im ganzen Gebiete des Königreichs Sachsen die Hauschlachtungen zu verbieten. Sie erhoffen von einer solchen Maßregel eine reichlichere Versorgung der städtischen Schlachtviehmärkte mit Schweinen und der städtischen Bevölkerung mit Schweinefleisch und Fett. Von landwirtschaftlicher Seite wird gegen dieses Begehren der schärfste Widerspruch erhoben und der entgegengesetzte Erfolg — Einschränkung der Schweinefleisch und damit des Angebots — vorausgesetzt.

Die Hauschlachtungen dienen zwei verschiedenen Zwecken. Einmal sollen bei den eigenen Bedarf des Viehhalters und seiner Säuglingskinder an Fleisch und Fett dessen — einen Bedarf, der innerhalb gewisser Grenzen natürlich genau so bedingt ist wie der der städtischen Verbraucher. Wie man dem Landwirt aus der eigenen Getreideerzeugung seinen „Bedarfsanteil“ belässt, so muß man ihm arbeitsmäßig auch gestatten, aus seiner Fleischproduktion die für den eigenen Konsum nötigen Mengen zu entnehmen. Freilich — der Getreide- und Brotverbrauch ist rationiert; der „Bedarfsanteil“ steht quantitativ ohne weiteres fest. Der Fleischverbrauch ist — trotz Anbotenspanne — nicht rationiert; Fleischration müßte aber auch der Eigenkonsum des Viehhalters seinem freien Willen überlassen bleiben. Man kann sich allerdings darauf berufen, daß über alle ausrüdliche Rationierung der städtischen Verbrauch — durch die Heftigkeiten Lage und vor allem durch die unzureichende Beschädigung der landwirtschaftlicher Seite wird gegen dieses Begehren der schärfste Widerspruch erhoben und der entgegengesetzte Erfolg — Einschränkung der Schweinefleisch und damit des Angebots — vorausgesetzt.

Die Hauschlachtungen dienen zwei verschiedenen Zwecken. Einmal sollen bei den eigenen Bedarf des Viehhalters und seiner Säuglingskinder an Fleisch und Fett dessen — einen Bedarf, der innerhalb gewisser Grenzen natürlich genau so bedingt ist wie der der städtischen Verbraucher. Wie man dem Landwirt aus der eigenen Getreideerzeugung seinen „Bedarfsanteil“ belässt, so muß man ihm arbeitsmäßig auch gestatten, aus seiner Fleischproduktion die für den eigenen Konsum nötigen Mengen zu entnehmen. Freilich — der Getreide- und Brotverbrauch ist rationiert; der „Bedarfsanteil“ steht quantitativ ohne weiteres fest. Der Fleischverbrauch ist — trotz Anbotenspanne — nicht rationiert; Fleischration müßte aber auch der Eigenkonsum des Viehhalters seinem freien Willen überlassen bleiben. Man kann sich allerdings darauf berufen, daß über alle ausrüdliche Rationierung der städtischen Verbrauch — durch die Heftigkeiten Lage und vor allem durch die unzureichende Beschädigung der landwirtschaftlicher Seite wird gegen dieses Begehren der schärfste Widerspruch erhoben und der entgegengesetzte Erfolg — Einschränkung der Schweinefleisch und damit des Angebots — vorausgesetzt.

Belien so genau ein Verdacht der Hausflucht haben über-
schwerende Belien, so muß man doch zugeben, daß über-
mäßige Ausbeutung derselben eine Ungleichmäßigkeit der Ver-
logung zu Ununten der Verbraucher ihrer fähigen Zentren zu Folge haben könnte, für die unmittelbare Viehhaltung
jenseits der Landwirte keine Rolle spielt. Eine gewisse Abhilfe
gegen diese Gefahr bieten die Gemeindefleischverträge, die
neuerdings für und teilweise auch von einzelnen fähigen Ge-
meinden mit Landwirten und Genossenschaften abgeschlossen worden
sind. Welche Wirkung nach der Gedanke einer Kontinenzierung
der Hausflucht nach bestimmten Bedarfsmäßigkeiten für
Eigentum und Kleinbauern (für letzteren innerhalb fester, ge-
wohnter Grenzen) zu erwägen.

Verbesseerung. Seitens der Landwirtschaftskammer für
die Provinz Sachsen findet am Mittwoch, den 5. Januar 1916,
vormittags 10 Uhr, im fähigen Viehhofe zu Halle ein Verkauf
von Arbeitspferden und Enten statt. Auch Ankaufstelle der Provinz-
Sachsen, welche ein wenig nachweis von der Landwirt-
schaft kommen, werden ausverkauft.

Kriegsopfer der Presse. Seit April d. Js. haben wiederum
über 1300 Zeitungen ihr Erscheinen einstellen müssen. Die Gesamtzahl
der infolge des Krieges eingegangenen deutschen Zeitungen
und Zeitblätter beträgt damit etwa 30000.

Aus der Domgemeinde. Am Mittwoch, abends 6 Uhr, findet
in der Domkirche eine liturgische abschließender unter Mit-
wirkung des Orgelchors statt. Der Chor wird dabei
Votivten von Dehler, Braun, Schürig und F. W. Böhm zu
Gehör bringen. Nebenmann hat dazu freien Zutritt.

Provincial-Nachrichten.

Burgener, 30. Dez. (Erweiterung der gewerz-
lich fähigen Bahn.) Die Mansfelder Kupferwerke bauende
Gesellschaft ist beschlossen, die Erweiterung ihrer
Bergwerksbahn nach den Bahnen des Rheinwalds und des Zim-
mermannsgebirges.

Stendal, 30. Dez. (Der Kleinbahn-Affäre.)
Stendal (Stendal-Affäre) ist vom Regierungs-
präsidenten die behördliche Genehmigung zum Bau der neuen
Strecke von Fautlingen nach Bismarck erteilt worden.

Burg, 29. Dez. (Ein Hühnerbesitzer.) Der Besitzer
eines Gutes in der Nähe von Burg und Bismarck hat nach
dem Tode eines seiner Leute zum Wabbe entzündet, um einen Vieh-
nachtschlag zu holen. Auf dem Wege dahin trat der Bote auf
einer Weise unversehens in ein tiefes Loch und fiel auf einen
darin stehenden Menschen. Auf die Frage, was er hier zu habe,
erwiderte der: Er sei fähig aus dem Zustohle entlassen,
könne nirgends ein Loch finden und auch, da er keine
Wortmarken besitze, nirgends Bismarck erhalten, da habe er sich denn
hier und da, namentlich auch auf dem Truppenübungsplatz Alten-
parow, Lebensmittellieferanten gesucht und sich hier eine Söhle
zur Wohnung eingerichtet. Der Bote benachrichtigte den nächsten
Bismarcker, der den Hühnerbesitzer als bald heimholte. Letzterer
war sehr zufrieden damit und meinte, er sei froh, daß er wieder
unter Dach kam.

Wittenberg, 30. Dez. (Die große Glode.) Am
ersten Weihnachtstage ist kein Hauptglocken am Gottes-
dienst die große Glode geläutet. Wie die kleine Glode 1880
und die mittlere Glode 1886 ausgefallen werden mußte, so wird
der großen Glode, die fast 400 Jahre alt ist, nunmehr baselbe
Schicksal erbliden. Die zerbröckelnde Glode trägt die Inschrift:
Wie man sieht, ist die Glode alt und fähig, und fähig, und fähig,
auf der fähigen Wange ist der heilige Martin, dem die alte
Kirche geweiht war, hier erbauen abgebildet.

Strehlitz, 30. Dez. (Ein heiliger Engel.) In der
Strehlitzer Heiligtümerkirche wurde vor drei Jahren
einmal ein Engel, der sich in der Luft zeigte, gesehen.
Der heilige Engel wurde von mehreren Mitleidern
beobachtet, da der Tod auf der Stelle eintrat.

Hannover, 30. Dez. (In der Grotte.) In der
Grotte ist außer den an dieser Stelle bereits mitgeteilten
Tatsachen weiterhin am 30. Dezember, daß der 10. Jahrestag
des Wabbes, außer der Todesmahnung am Halle noch eine
Schädelbestattung hatte, die jedoch nicht fähig gewesen sein
müßte. Auffällig ist, daß bei der Wohnung verhandelt werden
gelassen ist. Dagegen sind 5 Sparfahrscheinliche, ausgeführt von der
Strehlitzer, auf die Namen der einzelnen Familien-
glieder, nutzlos verschwunden. Glücklicherweise waren die Bücher
nicht abgerufen, so daß niemand nach Gebrauch machen kann. Die
Staatsanwaltschaft hier, nicht diejenige in Halle, wie bei
Strehlitz erteilt Bericht hatten, ist unzufällig bemerkt, daß
über dem Verbrechen liegende Dunkel zu lichten. Sie erfuhr
deshalb jeden, der über den Verbleib der Bücher einen Finger-
zeig zu geben imstande ist, dem Erlaß Staatsanwalt sofort Mit-
teilung ausgeben zu lassen. Der Erlaß des Staatsanwalts ist
Wachmann vor Bedenken, er hat nach dem Erlaß der fähigen
Verhaftung für Urlaub gehalten und ist am zweiten Weihnacht-
festtage in seinem Heimatort eingetroffen.

Wiesbaden, 30. Dez. (Aus der Kreisversammlung.)
Unter dem Vorsitz des Königl. Landrats von Werra fand eine
Kreisversammlung statt, aus deren Verhandlungen folgendes zu
ernehmen ist. Die Kreisparität ist an den drei Kreisparitäten
zu 2025 400 Mark betragend. Der Kreisparität, fähig mit
einer Summe von 675 000 Mark an den Kreisparitäten
Burgdorf-Erfelder-Ordnung mit Abnahme von Gräben über
Eisenbahnen nach Beutelsried zu betreffen. Zweck Bewilligung
von Unterführungen an Kreisparitäten gemäß dem Reichsgesetz
über die Aufnahme einer Anleihe bis zur Höhe von 3 000 000
Mark beschließen. Sodann beschloß der Kreisparität den Beitritt
des Kreises Eisenbahnen zur „Zentralanstalt der Provinz Sachsen“
mit einem Beitrag von 15 000 Mark.

Letzte Depeschen.

Die Rekrutierungskampagne.

WTB. Wellington, 30. Dezember. Premierminister
Moffet erklärte dem „Times“ zufolge, mit der Rekrutierung-
kampagne nach dem Nationalregister, welches alle Männer
von 19. bis zum 44. Lebensjahre umfasse, werde sofort be-
gonnen. Man hoffe im nächsten Jahre 300 000 Mann auf-
zubringen.

WTB. London, 30. Dezember. In einem Artikel über
den Beschluß der Regierung, die Dienstpflicht in England
schreibt „Westminster Gazette“: Wir betrachten es als ein
besonders großen Vorteil und als etwas, worauf das Land
stolz sein kann, daß wir drei Viertel unserer großen Armee,
das größte Freiwilligenheer, das jemals existierte, ohne
Zwang aufstellen. Es ist gut, daß wir keine Minute früher
zum Zwang übergingen als notwendig. Aber kein Anwalt
des Freiwilligenheeres als des normalen für dieses Land
kann die Augen vor der Tatsache verschließen, daß der Krieg,
in dem wir gewungen sind, uns mit den Konstriktions-
armeen der größten militärischen Staaten zu messen, uns
zwingen kann, ihre Rekrutierungsmethoden anzunehmen, ehe
der Krieg beendet ist. Das Übergreifen des Krieges auf den

Kaffan und die Notwendigkeit, unser Reich im fernem und
nahen Osten zu verteidigen, ohne unsere Streitkräfte an der
westlichen Front zu schwächen, eröffnet für uns ein neues
Kapitel und macht die Aufstellung neuer Streitkräfte not-
wendig.

Errichtung einer fähigen Hochschule.

WTB. Brüssel, 30. Dezember. Von fünfjähriger Seite
erhält das R. T. B. die Mitteilung der Akademie, daß die
Frage der Errichtung einer fähigen Hochschule, die sich nach
den in der belgischen Kammer gestellten Anträgen auf die
Förderung der Umwandlung der Universität Gent in eine
fähige verdichtet hatte, nunmehr dank der Initiative des
Generalgouverneurs Freiherrn v. Biffing einen entscheidenden
Schritt vorgerückt ist. Der Generalgouverneur hat näm-
lich angeordnet, daß in dem Etat 1916 die Summen ein-
gefordert werden, die zunächst erforderlich sind, um die Umwan-
dlung der Universität Gent in die Wege zu leiten. Ferner
sollen die für die Neugestaltung des Unterrichts notwendigen
Maßnahmen organisatorischer Natur von fünfjähriger Seite
vorbereitet und in Angriff genommen werden. Damit geht
einer der wesentlichsten Wünsche der fähigen Bevölkerung
seiner Erfüllung entgegen, ein Wunsch, der je länger je mehr
auch von Wallonen als berechtigt anerkannt wurde. Gerade
vor 75 Jahren, im Jahre 1840, wurde der erste Antrag auf
Errichtung eines höheren Unterrichts in flämischer Sprache
in der Kammer eingebracht, 1913 der letzte, derjenige der
Wp. Camilleer und Synonymen. Was nunmehr alle be-
teiligten Kreise die Maßnahmen vorbereiten helfen, die zu
einer Lösung führen, der hundertjährigen Alma mater
wissenschaftliche Bedeutung und innere Fähigkeit zu er-
halten, die ihren Ruhm bildet, je zugleich aber auch in
höherem Maße als bisher zu befähigen, Trägerin der
späteren flämischen Kultur in den flämischen
Landen zu werden.

Der amtliche russische Heeresbericht.

WTB. Petersburg, 30. Dezember. Amtlicher Bericht
vom 29. Dezember. Westfront: Auf dem linken Ufer der Wa-
gatte eine Abteilung Letten einen Zusammenstoß mit einer
feindlichen Abteilung. Die Letten führten sich auf die Deut-
schen. Es kam zum Nahkampf. Die Deutschen flohen und
ließen Tote und Verwundete auf dem Platze zurück. — An
der übrigen Front bis zum Bripet stellenweise Artillerie-
und Gewehrfeuer. Auf der Front südlich vom Bripet und
in Galizien dauert der Kampf.

Die Friedensbedingungen der fran- zösischen Sozialisten.

WTB. Paris, 30. Dezember. Der Nationalkongreß der
französischen sozialistischen Partei schloß heute mit der An-
nahme eines Beschlusses ab, in welchem festgelegt wird,
daß die sozialistische Partei mit ganz Frankreich unter dem
brutalen Stoß des Angriffs zum Werke der nationalen Ver-
teidigung unter Ausschluß jeder Eroberungs- oder Annexions-
absichten in den Krieg eingetreten sei. Die Partei werde
so lange im Kriege verharren, bis das Gebiet des Landes
befreit und die Bedingungen eines dauerhaften Friedens
hergestellt seien. Unter den anderen Bedingungen eines
dauerhaften Friedens verlangt die Partei, daß die kleinen
Mittelmächten Belgien und Serbien, welche aus ihren
Trümmern wieder erstehen müßten, in ihrer wirtschaftlichen
und politischen Unabhängigkeit wiederhergestellt würden.
Die unterdrückten Völker Europas müßten die freie
Verfügung auch über sich selbst wieder erhalten, und das
Band zwischen Frankreich und Elsaß-Lothringen müßte
wiederhergestellt werden. Frankreich werde sich dabei als
vorausgehend und gerecht zu erweisen versuchen, indem es
Elsaß-Lothringen aufreibe, selbst im neuem Frankreich
keinen Willen, der französischen Gemeinschaft anzugehören,
inhabend. Die Kundgebung fordert die Vertreibungen der
Militären auf, alle Eroberungspolitik zurückzuziehen und
sich nur an die nationalen Grundzüge zu halten. Der feste
Ausbau des Völkerrechtes erscheine der sozialistischen Partei
als sicherer Gewähr für einen dauernden Frieden. Indem
die Militären Schiedsgerichtsverträge für alle künftigen
Streitigkeiten schließen, würden sie den Weg für die einzige
Gewähr eines dauerhaften Friedens erschließen.

Ein Wahlerfolg der fortschrittlichen Volkspartei.

WTB. Frankfurt a. M., 30. Dezember. In der heutigen
Erstwahl zum Reichstagen Abgeordnetenhauses im Wahl-
kreis Wiesbaden 11 (Frankfurt a. M.) stand wurde Reichs-
anwalt Dr. jur. Ludwig Heilmann (Frankfurt a. M.)
(fortschritt. Volksp.) mit 815 von 818 abgegebenen Stimmen
gewählt.

Die Aufnahme der englischen „Dienstpflicht“.

WTB. London, 30. Dezember. Das Reutersche
Bureau meldet. Wie zu erwarten gewesen, seien die Ent-
scheidungen der Regierung zu Gunsten der Einführung der
Wehrpflicht der Unterbetrieten im ganzen Lande vor-
züglich aufgenommen worden. Die allgemeine Aufmerk-
samkeit richtete sich nunmehr auf McKenna und Run-
ciman, deren Haltung noch ungewiß sei. Einige Blätter
glaubten, daß die beiden Minister im Kabinett bleiben,
andere, wie die „Times“, daß sie ungewisserlich gegen die
Dienstpflicht opponieren werden. „Daily Chronicle“ hofft,
daß sie bleiben, da es dann der Regierung möglich sei, dem
Parlament einig gegenüber zu treten. Wenn die Minister
zurücktreten würden, so wäre es aus persönlichen Gründen,
was keinesfalls beabsichtigt, daß sie gegen die Dienstpflicht als
wolge seien. Der Ministerrat würde daher den Regierung-
beschlüssen nicht zustimmen. Seit fange es sich, wie es so m
der Dienstpflicht einzuführen, wie aus dem Kontinent,
nicht die Rede sein. Wahrscheinlich würden die Un-
verheirateten zwischen 19 und 40 Jahren aufgefordert, sich
zu melden. Sie würden baselbe Recht haben wie die frei-
willig Angenommenen, ihre Enthebung vom Militärdienst zu
verlangen. Man könne die Lage dahin zusammenfassen,
daß die grundsätzliche Opposition gegen die Dienstpflicht
vollständig gesunken sei, außer bei einer unbedeutenden
Anzahl von Gegnern, die aber im politischen Leben keine
Rolle spielten.

Vom Kaiser.

WTB. Berlin, 30. Dezember. Die „Nordd. Allg. Ztg.“
meldet: Zur Wiederlegung der im Auslande zirkulierenden
unwahren Gerüchte über den Gesundheitszustand des Kaisers
samt auf Grund von am maßgebenden Stellen eingezogenen
Erfundungen festgestellt werden, daß der Kaiser lediglich

an einem ganz harmlosen Fieber leidet. Se Majestät ist
nicht an das Bett gefesselt. Nur das unbedeutende Fieber
läßt es für Se. Majestät ratsam erscheinen, noch einige Tage
das Zimmer zu hüten. Die Arbeit des Kaisers hat keinerlei
Störung erfahren. Der Kaiser nimmt die täglichen Vor-
träge in der gewohnten Weise entgegen.

Ein russischer Bericht.

WTB. London, 30. Dezember. Die Blätter veröffent-
lichen folgenden amtlichen russischen Bericht, der gestern in
London eintraf: Westlich von Hamadan bestanden unsere
Truppen die Stadt Mabadah. In der Schlacht (?) von
Rabat Kerim mit persischen Gendarmen und Banden, die
vom Emir Hishmet angeführt wurde, machten wir 71 Ge-
fangene.

Im Schnee festes geblieben.

WTB. Kopenhagen, 30. Dezember. „Berlingske Tidende“
meldet aus Stockholm: Der Nachschiffszug Stockholm-
Christiania geriet in der letzten Nacht im westlichen Teile
Schwedens in einen fähigen Schneesturm und blieb im
Schnee fest. Ein Hilfsschiff mit Arbeiter ist abgegangen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenkommunikation.

Berlin, 30. Dezember. Die Börsenstimmung, die ja auch
früher in der Zeit zwischen den Jahren“ Zurückhaltung be-
trachteten, betreffen sich auch gegenwärtig nur in geringem Maße
am freien Börsenverkehr. Beide hätte die ansehende bevor-
stehende allgemeine Wehrpflicht in England den Gegenstand der
Erörterungen, ohne jedoch Einfluß auf die Kursbewegung zu er-
langen. Bei Eröffnung des Verkehrs vollzogen sich leichte Ab-
schwächungen, die dann aber einer Besserung das Feld räumten.
Das Gebiet der deutschen Anleihen zeigte anfangs keine
Veränderungen, späterhin wurden Kriegsanleihen höher
beachtet. Rumänische und japanische Renten neigten nach oben.
Von schmerzlichen Montanwerten wurden Deutsch-Burenberger,
Königs- und Bergbauaktien sowie bei teilweise Besserung höher
geachtet. In Rüstungswerten zeigte sich keine einheitliche Haltung.
Zentraler Motoren und Kleinmetallmarkt, dagegen Eisen, Stahlgieß-
Kupfer und Deutsche Wasserkraftien gefragt, ebenso Kleiner Stahl-
markt. Von Metallwerten sogen Beder Stahl weiter an, auch
Sachsel Drahtanleihen. Schiffahrtaktien behaupteten sich.
Daneben gefragt. Auch Elektricitätsaktien wie Lorenz und Auer
aktien höher, ferner Deutsche Erdölaktien fest. Von chemischen
Werten sogen Badische Anilin und Elberfelder Farben an.
Ausländische Devisen fest. Holland, Nordische Plätze und
Schweiz höher, auch Cable und Rubel fest. Wien etwas er-
höht. Geld über den Ultimo bis 5-5½ Prozent bezahlt;
Privatdiskont 4½ Prozent.

Getreide.

Berlin, 30. Dezember. Im Warenverkehr war das Ge-
schäft leblos, und Umsätze fanden kaum statt. Die Preise für Kar-
toffeln, Süßerterre und Landwirtschaflich, Gütern, die sich
unverändert. Weiter: der Getreidemarkt blieb ohne
Notiz.

Der bulgarische Erntevericht.

Die Deutsch-Bulgarische Vereinigung in Dresden teilt aus
dem bulgarischen Erntevericht folgendes mit:
Das warme Wetter, das in der Zeit vom 13. bis 23. Sep-
tember Bulgarien hatte, brachte dort den Mais zur Reife. Die
Korben sind zwar weniger groß und gewundener wie in dem über-
aus glücklichen Vorjahr, aber die in den ersten Tagen des Oktobers
abgeerntete Ernte hat doch etwa 500 Millionen Kilogramm
Werts gebracht. Die Ernte der Getreide übertrifft das gewöhnliche
Ausmaß, die Kartoffelernte ist sehr gut. Das Weizen der
Taschablätter wurde bis Ende September fortgesetzt; das
Wetter war für das Trocken sehr günstig, so daß die Ernte an
Taschablätter etwa 10 Millionen Kilogramm betrug. Der reichlich be-
wässerte Mais nicht an Frankreich, sondern in Bulgarien
desen Schilf, Gummiliste, Stramion und Bajardel eine
Ernte von etwa 6 Millionen Kilogramm einzubringen hofft.
Die Ernte an Zuckererbsen war mehr als befriedigend; die
Rüben brachten in einigen Gebieten 14 Prozent Zucker. Bei rund
0,4 Millionen Hektar bebauten Landes erwartet man eine Ernte
von 70-80 Millionen Kilogramm Rüben. Die Ernte an Getreide
desen Schilf, Gummiliste, Stramion und Bajardel eine Ernte
von etwa 6 Millionen Kilogramm einzubringen hofft.
Die Ernte an Zuckererbsen war mehr als befriedigend; die
Rüben brachten in einigen Gebieten 14 Prozent Zucker. Bei rund
0,4 Millionen Hektar bebauten Landes erwartet man eine Ernte
von 70-80 Millionen Kilogramm Rüben. Die Ernte an Getreide
desen Schilf, Gummiliste, Stramion und Bajardel eine Ernte
von etwa 6 Millionen Kilogramm einzubringen hofft.

Reichsbank. In der Sitzung des Zentralauschusses der Reichs-
bank am Donnerstag des Präsidenten des Reichsbankauschusses
Dr. Sauerstein im Anschluß an die Berichterstattung des
Wochenamtes auf die fünfte Lage des Zentralnoten-
institutes hin, die im Einklang stehe mit der ganzen Wirtschafts-
entwicklung unseres Vaterlandes. Er betonte ferner, daß die
gegenwärtige in Maß befindliche Aktion zur Bekämpfung anderer
Goldschätze einen erfreulichen Erfolg zu zeitigen erwarten
lassen. Die Reichsbank sei bereit, an einem Tag 100 Millionen
bei der Reichsbank ein, wie es sonst innerhalb einer ganzen Woche
der Fall zu sein pflegt. Sauerstein erläuterte ferner die Zu-
nahme des Notenumlaufes und bemerkte, daß die Zunahme in
der Hauptstadt auf die außerordentlich großen Ansprüche der
besten Gebiete zurückzuführen sei.

Schiffpreis für alle ausländischen Kartoffelmehl. Die
Sonderkammer des Reichsbankauschusses hat dem Herrn Reichs-
bankpräsidenten, dem 1. Dezember eingeführtes ausländisches
Kartoffelmehl den § 2 Abs. 2 der Bekanntmachung über Schiff-
preise für Erzeugnisse der Kartoffelindustrie vom 16. September
1915 festzusetzen befohlen und erhielt darauf nachstehenden
Bescheid: „Nach der Bekanntmachung über die Schiffpreise für
Erzeugnisse der Kartoffelindustrie vom 16. September 1915
(Reichs-Gesetzbl. S. 588) unterliegt auch das vor dem 1. Dezember
1915 eingeführte ausländische Kartoffelmehl den Schiffpreisen.“

Der Deutsche Papierfabrikantenverband erhebt gemeinsam
mit anderen gleichartigen Organisationen gegen die vom Deut-
schen Papierfabrikantenverband herausgegebenen neuen Geschäfts-
bedingungen mit der Begründung Protest, daß dieselben einseitig,
das heißt einseitig mit der Abnahme, bzw. Verdrängung der
Fabrikanten zu verhandeln werden. Die Papierfabrikanten
wollen die dauernde Einführung der gedachten Geschäftsbe-
dingungen mit allen Mitteln zu verhindern suchen.

Wasserstände.

(+ bedeutet über - unter Null.)

Ort	30. Dezember.
Weser	+ 1,02
Elbe	+ 3,32
Spree	+ 3,81
Wittenersee	+ 3,81

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyd,
für den fähigen Teil: für Preussisch-Brandenburg, Reichs-
Cugan Brinkmann; für Ostpreußen, Reichs-
Siegfried Dyd; für Unterhaltungsbüro und Letzte Nach-
richten: Hans Katone; für den Anzeigenteil: Albert
Wart. Druck und Verlag von Otto Sende. Sämtlich
in Halle a. S.